

Das nahbare Wunderkind

SWR-Sommerfestival: Nach Joe Cocker und Jan Delay verzaubert der Teufelsgeiger David Garrett das Publikum

Der SWR wagt den Spagat vom jungen Hiphop-Publikum mit Jan Delay bis zu Joe Cocker. Aber einer hat alle Altersgruppen und Musikgeschmäcker unter einen Hut gebracht. David Garrett hat den ausverkauften Schlossplatz in Stuttgart begeistert. Mit einer im wahrsten Sinne des Wortes feurigen Mischung aus Pop, Klassik und Unterhaltung.



Was wäre wohl passiert, wenn sich das Wunderkind David Garrett nicht irgendwann von seinen Eltern und Förderern losgesagt hätte? Dann wäre aus dem Aachener, der mit vier seine erste Geige erhielt und mit 14 schon Konzerte gab, wohl ein Ausnahme-Violinist geworden. Der in der kleinen, elitären Szene klassischer Konzertbesucher ein hervorragender, aber darüber hinaus eher unbekannter Künstler wäre.

Bestimmt aber hätte er nicht ganze Stadien gefüllt. Oder pompöse Kulissen wie den Schlossplatz in Stuttgart. Der hat in diesen Tagen Hochkonjunktur, Tribünen ragen in den Himmel. Von dort aus gibt es ganz unterschiedliche Künstler. Joe Cocker etwa, der Altmeister mit den wippenden Bewegungen, war am Freitag zu Gast. Am Samstag hat Jan Delay das (ziemlich) junge Kopfnicker-Publikum mitgerissen.

Am Sonntag dann eine ganz andere Zielgruppe, und doch mischen sich hier junge und junggebliebene Zuhörer. Die Frankfurter Philharmonie spielt „Smells Like Teen Spirit“ von Nirvana, und plötzlich taucht Garrett lässig in Jeans und wie immer mit Hut auf, die Stradivari-Violine wie angewachsen am Kinn.

Hier fallen alle Grenzen. Vivaldis vier Jahreszeiten gehen eine stürmische Ehe mit der irischen Rockband U2 ein. Die fünfte Sinfonie von Beethoven hat David Garrett einfach um- und sich auf den Leib geschrieben. „Schnelligkeit ist eine Frage von Technik“, hat er einmal gesagt. Das stellt der 31-Jährige immer wieder unter Beweis. Wenn er im Duett mit einer Akustik-Gitarre den „Sommer“ von Vivaldi durchjagt. Oder den zweiten ungarischen Tanz von Brahms schnell, aber auch feinfühlig umsetzt.

Rockgitarren und Schlagzeug vermischen sich mit dem feinen Klang eines Sinfonieorchesters. Dazu blitzt und knallt es, die Pyrotechniker untermalen zum Beispiel das Thema von „Fluch der Karibik“ mit allerhand Feuer, so dass es in den ersten Reihen ziemlich warm wird. Es scheint nichts zu geben, was Garrett nicht zu gelingen scheint.

Und dann ist der Mann auch noch witzig! Im Stile von Rüdiger Hoffmann erzählt er, wie er sich in Chicago beim Joggen verirrt hat und er anhand eines Tourplakats eine Passantin nach dem Weg fragen musste.

Oder wie er einen Pickel für ein Konzert mit Senf abgedeckt hat, was nach dem dritten Lied ziemlich gebrannt hat. Auch die erste Wohnung in New York, wo er auf der renommierten Juilliard-School studiert hat, hat er gleich zu einer tierischen WG umgebaut: „Die Ameisenstraße führte direkt in die Packung meines Orangensaftes.“

So wirkt das einstige „Wunderkind“ nahbar und freundlich, so wie der nette Junge von nebenan. Vor allem die weiblichen Fans geizen nicht mit „Ooohs“, und „Aaaahs“, vor allem wenn er mitten durchs Publikum läuft. Dies macht er beim Michael-Jackson-Medley, eine Hommage an den King of Pop. Man gewinnt den Eindruck, dass Garrett diese unterhaltsame Show viel mehr Freude bereitet als klassische Klassik-Konzerte mit Fliege und Frack.

Der einzige Wehrmutstropfen ist, dass er nur das Standard-Tourprogramm mit geplanten Zugaben absolviert hat, dann komplimentiert SWR-Moderatorin Stefanie Anhalt die . Aber auch das verzeiht man ihm.